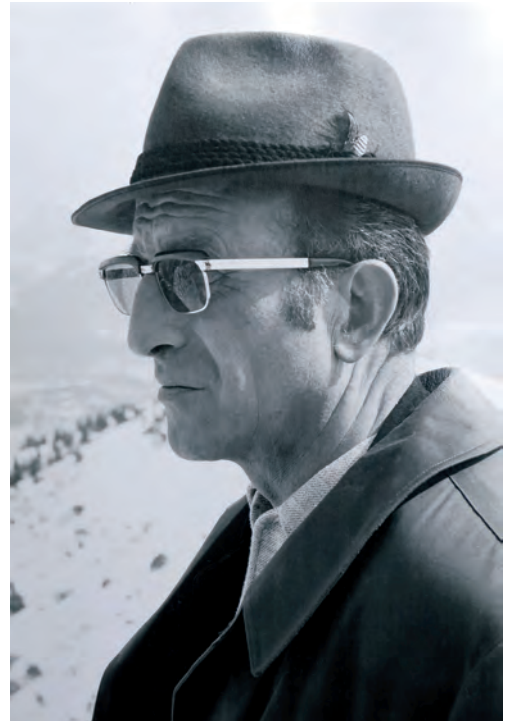


Zum Gedenken an Dr. Ernst Jobst

(*21.4.1921 † 4.12.2014)

6.10.1972-30.5.1987: 1. Vorsitzender des damaligen Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere (Umbenennung 1976 in Verein zum Schutz der Bergwelt) und Nachfolger des langjährigen Vorsitzenden Prof. Hubert Freiherr von Pechmann (1905-1995)
30.5.1987-26.5.1990: 2. Vorsitzender des Vereins

- 1978 Leopold-Wilhelm-Pfeil-Preis der Alfred-Toepfer-Stiftung Hamburg
- 1984 Waldschutzpreis der Hochschule für Bodenkultur Wien
- 1987 Bundesverdienstkreuz am Bande
- 1991 Ehrenmitglied,
- 1996 Ehrevorsitzender des Vereins zum Schutz der Bergwelt



Ministerialrat a. D. Dr. Ernst Jobst ist am 4.12.2014 im 93. Lebensjahr in München gestorben. Er hat fast 2 Jahrzehnte den Verein als Vorsitzender gesteuert und bis zu seinem Tode mit Rat und Tat unterstützt. Als hochrangiger Ministerialbeamter der Forstverwaltung war er auch ein bedeutender bayerischer Forstpolitiker, der allerdings mehr durch Veröffentlichungen, Vorträge und persönliche Gespräche im Hintergrund wirkte. Man könnte ihn als Netzwerker bezeichnen, in einer Zeit als dieser Begriff noch unbekannt war und über handgeschriebene Briefe, Aktenvermerke und Telefongespräche funktionierte.

Ernst Jobst entschied sich als Münchener in der Kriegs- und Nachkriegszeit für das überlaufene Studium der Forstwissenschaft an der Universität München, ohne durch Familientradition oder jagdliche Passion gedrängt zu sein. Er durchlief weithin die übliche Laufbahn mit Referendarzeit, Großer Forstlicher Staatsprüfung 1952, Forsteinrichter, Verwendungen am Ministerium und in Stabsstellen, als Endvierziger dann Leiter des Forstamts Sauerlach. Eine Bilderbuchkarriere?

Er hatte sich aber auch als wissenschaftlicher Assistent an die Forstliche Versuchsanstalt beworben und promovierte nicht in Waldbau und nicht in Forstschutz oder einer anderen klassischen Disziplin, sondern bei Professor Julius Speer (1905-1984), damals einer der bedeutendsten deutschsprachigen Forstpolitiker und Vordenker für den Bedeutungswandel des Waldes, vom Lieferanten des damals so knappen Holzes zu Erholung, Wasserschutz und anderen Aspekten des Gemeinwohls. Das Thema seiner Dissertation 1962 hingegen war sehr bodenständig: "Über die Beziehungen zwischen Land- und Forstwirtschaft im oberbayerischen Bergbauerngebiet". Mit dieser Arbeit, die in den Mitteilungen aus der Staatsforstverwaltung Bayerns weite Verbreitung und dienstliche Anerkennung fand, profilierte sich Jobst als Kenner der oberbayerischen Alpen. Die örtlichen und vorwiegend forstlichen Erfahrungen hatte er bereits als Forsteinrichter gewonnen. Nun analysierte er die Sichtweise der Bergbauern, den raschen Schwund der Betriebe und Beschäftigten, die Bedeutung von Waldweide und Almwirtschaft. In seinen Schlussfolgerungen spricht er von Land- und Forstwirtschaft als "feindlichen Brüdern". Durch

Zusammenarbeit, insbesondere auch der staatlichen Berater, sei eine gemeinsame Agrar- und Forstpolitik zu entwickeln, an den landwirtschaftlichen Berufsschulen sei ein forstwirtschaftlicher Unterricht einzuführen.

Diesen Gedanken konnte Jobst auf seiner anschließenden beruflichen Station, der 1960 begründeten paritätisch besetzten Weidrechtskommission (Kommission für Fragen der Bereinigung von Waldweiderechten im oberbayerischen Hochgebirge), umsetzen. Viele Weide- und andere Forstrechte wurden seither abgelöst. Die Kommission besteht immer noch und hat noch viel zu tun. Jobst trug viel zum partnerschaftlichen Umgang zwischen berechtigten Bergbauern und Forstbeamten als Vertreter des Grundeigentümers bei. Seit dem Forstrechtgesetz von 1958 galten die Nutzungsrechte wie Eigentum. Er blieb aber auch ein scharfer Kritiker der waldschädlichen Auswirkungen der Waldweide, die immer stärker zu Erosion und Hochwasser beitrug, je weniger Hirten es gab und je schwerer die Rinder wurden.

Zum Vordenker und einflussreichen Analytiker bis in die Gegenwart machen Jobst aber vor allem seine Darstellungen von Wasserwirtschaft, Tourismus, Verkehr und Flächenverbrauch in den Alpen. Er hat immer die Bedürfnisse der Gebirgsbewohner, die Unverzichtbarkeit von Erschließung und Nutzungen anerkannt, aber auch mit scharfen Worten und gelegentlich durchaus auch mit Erfolg vor ihren schädlichen Auswirkungen gewarnt. Mit dem Streben nach einem Ausgleich berechtigter Bedürfnisse, der Akzeptanz von angepasster Landnutzung und Entwicklung auch der Gebirgsregionen, allerdings unter Abwägung der langfristigen Wirkungen und mit konsequentem Schutz der wenigen "unverfügbaren Räume" und der noch verbliebenen Wildnis hat er auch den Verein geprägt.

Als Sachgebietsleiter für Forstpolitik und Nichtstaatswald der seinerzeitigen Oberforstdirektion München von 1970 bis 1980 hatte er Einfluss auf alle Gebirgsforstämter Oberbayerns. Anschließend war er 5 Jahre bis zu seinem Ruhestand Referent für Forstpolitik, Forstrecht und Naturschutz am Ministerium, also zuständig für ganz Bayern. Er galt aber nie als besonders mächtig, wurde vielfach von seinen Beamtenvorgesetzten und -kollegen ausgebremst. Nicht zuletzt als Vereinsvorsitzender hatte er aber stets direkten Zugang zu den Umwelt- und Landwirtschaftsministern und anderen Politikern. So war er auch am Bergwaldbeschluss des Bayerischen Landtags 1984, einem der wichtigsten Instrumente des Schutzes der Bergwelt, zusammen mit dem damaligen Schriftleiter des Vereins Dr. Georg Meister maßgeblich beteiligt.

Als Netzwerker nutzte er den Vorteil seiner vielseitigen Tätigkeit. Er hatte Kontakte in der Wissenschaft, insbesondere zu seinem Studienkollegen und Freund Prof. Richard Plochmann (1924-1991) und Prof. Hannes Mayer (1922-2001) in Wien, zu Berufskollegen, Politikern und Vereinsfunktionären. Dies bestärkte ihn insbesondere in seiner Kritik am Jagdbetrieb im Gebirge, dessen spätfeudale Auswüchse er noch persönlich kennen lernte. Er setzte sich für die Reduktion der überhöhten Wildbestände ein, nahm die Fortschritte wahr, aber hielt sie für viel zu langsam. Im Ökologischen Jagdverband war er 1988 Gründungsmitglied und hoch geachtet.

Auch heute noch lesenswert sind seine Veröffentlichungen im Jahrbuch des Vereins, insbesondere über die Almen 1979 und über den Bergwald 1998. Unvollständig wäre ein Bild von Jobst, ohne seine Leidenschaft und hohe Kompetenz für Landschaftsgärten ("Englische" Gärten) zu erwähnen, von einer Fachveröffentlichung 1960 über Fachgutachten bis zu seiner Veröffentlichung wiederum im Jahrbuch 1994.

Noch in hohem Alter nahm Ernst Jobst großen Anteil an seinem Verein, kam zu den Mitgliederversammlungen, bis er sich in den letzten Jahren entschuldigen musste und seine Grüße bestellte. Er hat den Verein zum Schutz der Bergwelt über lange Jahre geleitet und geprägt, vor allem im Wandel vom konservierenden Naturschutz zu einer umfassenden Bewahrung von Gebirgsökosystemen.

Der Verein wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Vorstandschaft des Vereins zum Schutz der Bergwelt e.V.